

Early Life Adversity, Epigenetik und Elternschaft

Neue Familiäre Verantwortungen?

Adverse Childhood Experiences und ihre langfristigen Gesundheitsfolgen

Die Frage, wie sich **traumatische Kindheitserfahrungen langfristig auf die physische und psychische Gesundheit auswirken** können, erfährt gegenwärtig zunehmende wissenschaftliche und gesellschaftliche Aufmerksamkeit. Bereits im Jahr 1998 publizierten Forschende aus den USA eine Studie, welche einen Zusammenhang zwischen gewissen Formen belastender Kindheitserfahrungen (eng. Adverse Childhood Experiences; ACEs abgekürzt) und dem Gesundheitszustand im späteren Leben feststellte. Kinder, die **missbraucht oder in einem funktionsgestörten Haushalt aufgewachsen sind**, leiden mit erhöhter, kumulativer Wahrscheinlichkeit (d.h., in einem Dosis-Wirkungs-Verhältnis) später im Leben an **physischen und psychischen Krankheiten wie Krebs oder posttraumatischer Belastungsstörung** und zeigten gesundheitsriskierendes Verhalten. Die amerikanische Gesundheitsbehörde hat daher ACEs zum **wichtigsten Einflussfaktor für die lebenslange Gesundheit erklärt**.

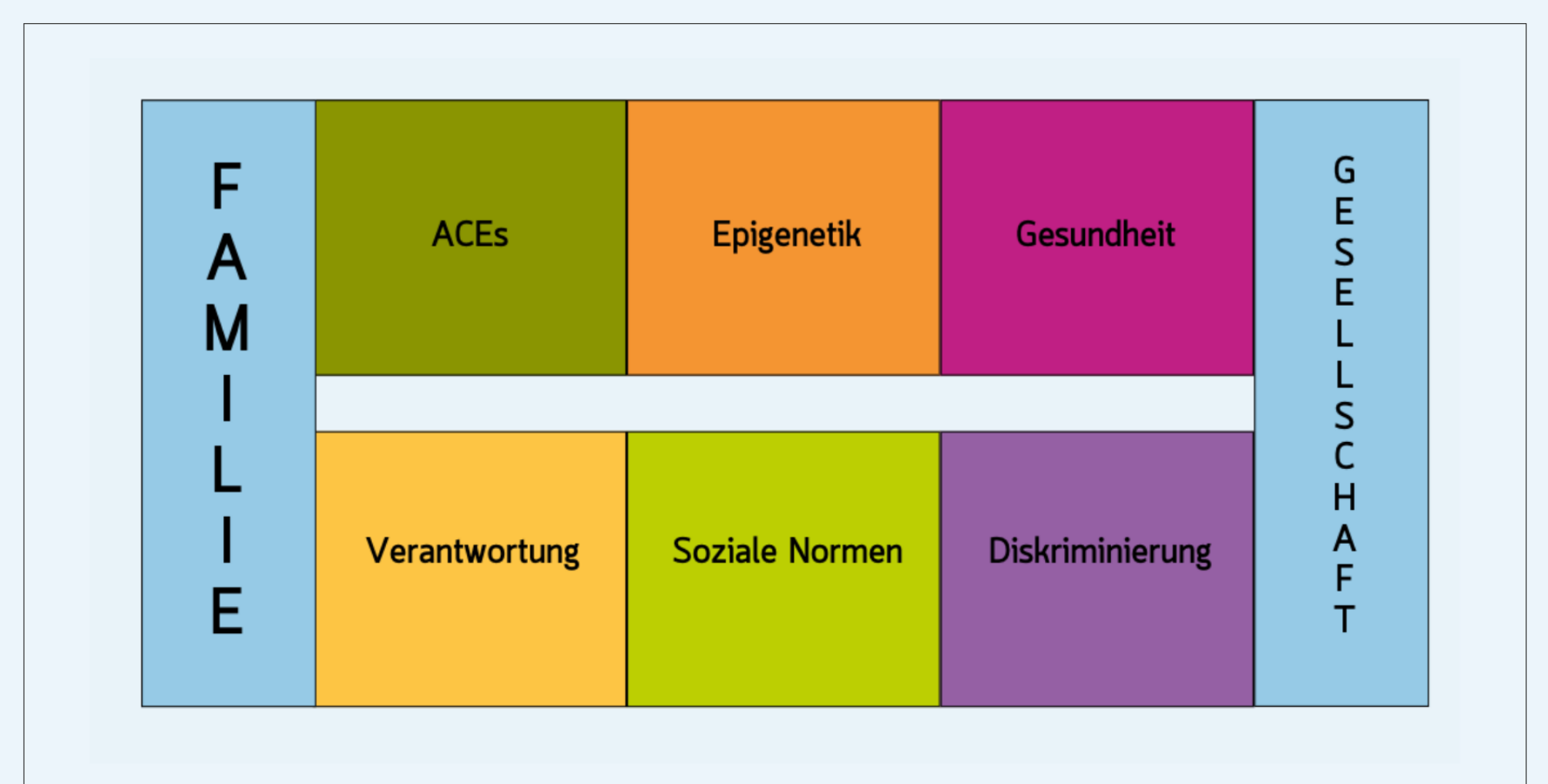


Epigenetik, Verantwortung und Gesellschaft

Obwohl der Zusammenhang zwischen ACEs und Gesundheit im Lebensverlauf wissenschaftlich anerkannt ist, war der *Mechanismus* dieser Korrelation lange nicht bekannt. Hier spielt das molekularbiologische Feld der **Umweltepigenetik** eine mögliche Rolle, da sie Erklärungen anbietet, wie sich Umweltfaktoren molekular auf die Entwicklung von Körper und Gesundheit auswirken können. Mit einer umweltepigenetischen Perspektive auf Gesundheit wird die dualistische **Spaltung zwischen Erbgut und Erziehung porös**. Aus Sicht der Science and Technology Studies wirft dies neue Forschungsbereiche in diesen Diskursen auf:

- > Die Zuschreibung von **Verantwortung** an verschiedenen Akteur:innen
- > Die diskursive Aushandlung von Formen **sozialer Differenz** wie
 - > Geschlecht und Gender
 - > Sozio-ökonomischer Status
 - > Migrationserfahrungen

Ziel unseres Projekts ist es, nachzuzeichnen, wie Familie in gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Diskursen als Ressource für Gesundheit konzipiert wird sowie gesellschaftliche Ressourcen für die ACEs-Prävention herauszuarbeiten.



Forschungsfragen

- > Wie wird Familie im (biomedizinischen) **Diskurs** über die Gesundheitsfolgen negativer Kindheitserfahrungen konzipiert und positioniert?
- > Welche **Vorstellungen** von familialer Verantwortung für Gesundheit entstehen aus diesen Diskursen?
- > Wie können wir das Verhältnis von Familie, Kindheitserfahrungen und Gesundheit kritisch durchleuchten und ko-kreativ neu erfassen, besonders mit Blick auf Fragen von **sozialer Gerechtigkeit**? Welche **Interventionen** können wir in die Diskurse setzen?

Die Forschungsfragen werden mit qualitativen sozialwissenschaftlichen Methoden (Diskursanalyse von Medienartikeln und wissenschaftlichen Publikationen sowie Gespräche mit Eltern und Forschenden) operationalisiert.

Relevanz und Erwartete Outputs

Das gesellschaftliche Verständnis über und die Konzeptualisierung von **Familie ändern sich** in Bayern fortlaufend, sei es durch Einwanderungsströme, zunehmende Gleichberechtigung von Frauen und gleichgeschlechtlichen Paaren oder eine steigende sozio-ökonomische Ungleichheit. Wir beforschen diesen Wandel, um zu explorieren, wie **Familie als Ressource oder Hemmung für langfristige Gesundheit** ausgehandelt wird. Unsere Projektergebnisse können zu einer stärkeren **Förderung des Kinderschutzes** und der Prävention von ACEs sowie zur **Bekämpfung der Diskriminierung und Stigmatisierung** von Menschen, die von ACEs betroffen sind, beitragen. Wir werden unsere Ergebnisse in wissenschaftlichen Publikationen, durch Vorträge auf Tagungen und partizipative Workshops veröffentlichen.